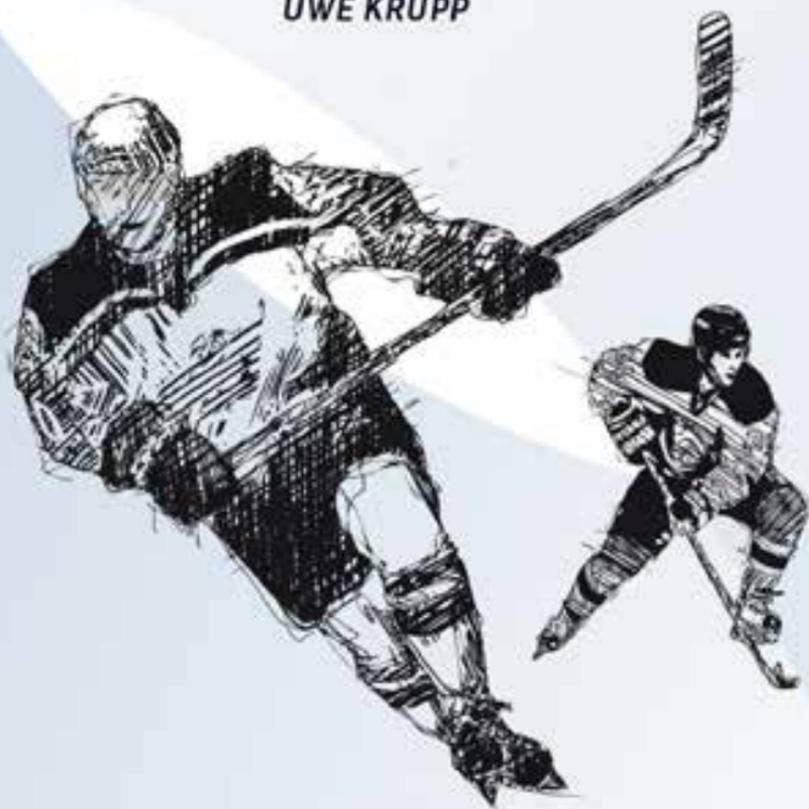


MARCEL STEIN

**111 GRÜNDE,  
EISHOCKEY  
ZU LIEBEN**

MIT EINEM VORWORT VON  
UWE KRUPP



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Marcel Stein

**111 GRÜNDE,  
EISHOCKEY  
ZU LIEBEN**



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

# INHALT

## VORWORT VON UWE KRUPP: WARUM ICH EISHOCKEY LIEBE . . . 9

### 1. VON TEMPO, HÄRTE UND GEGENSÄTZEN . . . . . 11

*Weil es der schnellste Mannschaftssport der Welt ist | Weil Eishockey nie langweilig wird | Weil nirgends so schnell und so viel gewechselt wird | Weil es immer hart zur Sache geht | Weil ein Eishockeylächeln einfach herrlich ist | Weil Schmerzen keine Rolle spielen | Weil trotz aller Härte die Gesundheit der Spieler in den Vordergrund rückt | Weil sich in Nordamerika und in Europa unterschiedliche Spielstile entwickelt haben | Weil die offensivere Spielweise sich gegen defensivere Systeme durchgesetzt hat | Weil es in manchen Ländern die Sportart Nummer eins ist*

### 2. DIE MAGIE NORDAMERIKAS . . . . . 33

*Weil das Eishockey seinen Ursprung in Kanada hat | Weil die NHL die beste Liga der Welt ist | Weil der Stanley Cup älter ist als die NHL | Weil Eishockey in Kanada die Massen elektrisiert | Weil manchmal sogar die Stars aus der NHL in die Ligen der Welt ausschwärmen | Weil der Stanley Cup für viele das Größte ist | Weil es einen Gordie-Howe-Hattrick gibt | Weil sich der Sport selbst in den Sonnenstaaten der USA etabliert hat | Weil in der Hockey Hall of Fame sogar ein Australier ist | Weil eine deutsche Rakete durch Nordamerika fegte | Weil auch ungedraftete Spieler große Karrieren haben können | Weil nicht jeder Top-Draft-Pick ein Glücksgriff war | Weil Leon Draisaitl der höchste deutsche Draftpick ist | Weil auch Schweizer und Österreicher die Fahne des deutschen Sprachraums in der NHL hochhalten | Weil der beste deutschsprachige Eishockeyprofi in der NHL ein Österreicher ist | Weil Scotty Bowman der erfolgreichste Trainer in der NHL war |*

*Weil Godzilla im Weg stand | Weil die NHL einen starken europäischen Einfluss hat | Weil die Fähigkeiten mancher Spieler mit Stock und Puck atemberaubend sind | Weil die NHL im Zweiten Weltkrieg ihren Teil zur Vernichtung des Faschismus beitrug*

### **3. EUROPÄISCHE EPISODEN . . . . . 83**

*Weil eine rote Maschine über Jahrzehnte alles dominierte | Weil es mit ZSKA Moskau einen Überklub außerhalb der NHL gab | Weil Russland versucht, die Vorherrschaft der NHL zu brechen | Weil zwei kleine Bergdörfer aus der Schweiz es zu beachtlicher Popularität gebracht haben | Weil der Spengler Cup ein Familienfest ist | Weil die neue Champions Hockey League länger überleben soll als ihre Vorgänger | Weil Wichser auch mal Streit suchen*

### **4. EISHOCKEY IN DEUTSCHLAND . . . . . 101**

*Weil in der DDR die kleinste Liga der Welt spielte | Weil die Deutsche Eishockey Liga ihren Namen verdient | Weil keine Sportart in Deutschland so regelmäßig für ein Sommertheater sorgt | Weil in Deutschland die Bayern die Tradition im Eishockey für sich reklamieren | Weil es in Berlin sogar mehr Tradition gibt und der Rekordmeister aus der Hauptstadt kommt | Weil die Deutsche Eishockey Liga sich immer besser entwickelt | Weil in der DEL keiner absteigen kann | Weil die Infrastruktur in der Deutschen Eishockey Liga die beste in Europa ist | Weil die Arena in Köln die größte in Europa ist | Weil sie endlich in Frieden leben wollen*

### **5. DIE FANS . . . . . 125**

*Weil das Eishockey in Deutschland die Nummer zwei ist | Weil die Fans in Deutschland noch jeden Spieler aus Nordamerika sprachlos gemacht haben | Weil finnische Fans stets einen besonderen Eindruck hinterlassen | Weil manche Spiele mehr Leute besuchen als beim Fußball | Weil Fans manchmal besonders kreativ sind | Weil alte Hasen selbst im Fernsehen immer wissen, wo der Puck ist*

## **6. WENN'S MAL LÄNGER DAUERT . . . . . 141**

*Weil einige Spieler Rentenverträge erhalten | Weil das Alter der Profis weniger eine Rolle spielt als anderswo | Weil eine Saison unglaublich viele Spiele bietet – und kein Profi deshalb jammert | Weil Eishockeyspiele besonders dramatisch sein können | Weil auch ein Penaltyschießen ein Geduldsspiel sein kann | Weil Eishockeyspiele manchmal die halbe Nacht dauern | Weil mit dem Play-off alles von vorn beginnt | Weil die Spieler sich viel professioneller verhalten als früher*

## **7. RUND UMS TOR . . . . . 163**

*Weil freiwillig der Torhüter vom Eis genommen wird | Weil eine Kamera erkennt, ob es ein Tor war oder nicht | Weil beim Penaltyschießen der Torwart die besseren Karten hat | Weil man auch von hinter dem Tor ein Tor schießen kann | Weil Torhüter als Eigenbrötler gelten | Weil der Puck in entscheidenden Situationen auch mal auf der Torlinie liegen bleiben kann | Weil es immer einen Sieger gibt*

## **8. EISHOCKEY VERBINDET . . . . . 181**

*Weil alles mit einem Ball anfing | Weil viele Eishockeyspieler auch super golfen können | Weil Frauen sogar bei den Männern mitspielen | Weil Frauen-Eishockey sogar olympisch ist | Weil eine gute Boxtechnik von Vorteil ist | Weil das Eishockey der Rettung der deutschen Sprache dient | Weil ein Eishockeyprofi auch im Fußball ein Großer war | Weil man auch auf Kufen sitzen kann, um zu spielen*

## **9. KEIN MANGEL AN TURNIEREN . . . . . 197**

*Weil es jedes Jahr eine Weltmeisterschaft gibt | Weil selbst die NHL für den Starauftrieb bei Olympia eine Pause macht | Weil man Weltmeister und Olympiasieger in einem Jahr werden kann | Weil es einen World Cup of Hockey gibt | Weil Deutschland 1976 in Innsbruck Olympiabronze gewann | Weil sich 1980 bei Olympia ein »Wunder auf dem Eis« zutrug | Weil Deutschland 2010 bei der Weltmeisterschaft im eigenen Land eine Sensation gelang*

## **10. LEGENDEN UND PERSÖNLICHKEITEN . . . . . 215**

*Weil »the great one« immer der Größte bleiben wird | Weil ein sowjetischer Superblock nie vergessen werden wird | Weil die Trikotnummer des Tschechen Jaromír Jágr mehr ist als eine Zahl | Weil es einen Triple Gold Club gibt | Weil in der Deutschen Eishockey Liga schon oft ein Vulkan ausgebrochen ist | Weil mit Uwe Krupp eine deutsche Eishockeylegende die Eisbären Berlin trainiert | Weil das deutsche Eishockey auch eine Lichtgestalt hat | Weil Ralph Krueger ein Genie ist | Weil die Liebe zum Eishockey nicht gebrochen werden kann*

## **11. KULTURELLE EINFLÜSSE . . . . . 241**

*Weil bei Strafen die passende Musik gespielt wird | Weil ein Bayer das Eishockey in Berlin über viele Jahre prägte | Weil ein Oscar-Preisträger einen Dokumentarfilm über einen deutschen Klub drehte | Weil eine Klubhymne es bis zum Kulthit gebracht hat | Weil ein Technostar die deutsche WM-Hymne 2010 eingespielt hat | Weil es einen absoluten Kultfilm gibt | Weil Torhütermasken Kunst sein können*

## **12. GANZ SCHÖN SCHRÄG . . . . . 259**

*Weil sie in Pink spielen und trotzdem harte Kerle sind | Weil es im Playoff haarig wird | Weil es neben dem November auch den Movember als Monat gibt | Weil Eishockey herzerreißend sein kann | Weil selbst in der Wüste Eishockey gespielt wird | Weil manchmal komische Dinge auf das Eis fliegen | Weil deine Freundin sich noch nie beschwert hat, dass 22 Idioten hinter einem Ball hinterherrennen | Weil es einen Eismeister gibt | Weil es immer gut temperiert ist in der Halle | Weil es lustige Vereinsnamen gibt | Weil auch Maskottchen manchmal Prügel einstecken müssen | Weil selbst die Miss-Universe-Wahl nicht am Eishockey vorbeikommt*

## **LITERATUR, WEBLINKS . . . . . 284**

## WARUM ICH EISHOCKEY LIEBE

*Von Uwe Krupp*

Im Februar 1980 habe ich mich entschieden, Eishockeyspieler zu werden. Im Fernsehen liefen gerade die Olympischen Winterspiele aus Lake Placid, und ich saß bei jedem Spiel ganz nah vor dem Fernseher und habe mitgefeibert. Vor und nach den Matches haben wir als Jungs draußen auf der Straße das Ganze nachgespielt. Natürlich waren wir Team USA mit Dave Christian, Mark Johnson oder auch Mike Ramsey. Nachdem die USA mit Trainer Herb Brooks die Goldmedaille gewonnen hatten und das Wunder perfekt war, habe ich zu meinen Eltern gesagt: »Ich werde Eishockeyspieler!« Bis dahin hatte ich genauso viel Fußball wie Eishockey gespielt, aber die Art und Weise, wie hart das Team der USA gespielt hat, wie es die sowjetische und die anderen Mannschaften attackiert hat, obwohl es der Underdog war, das hat mich fasziniert. Ich wollte unbedingt auch dorthin. Genauso hart kämpfen, zielgerichtet einen Traum verfolgen. Die NHL, die beste Eishockeyliga der Welt, war damals für mich vielleicht ebenso weit weg wie der Olympiasieg für die Amerikaner.

Mich fasziniert an der schnellsten Mannschaftssportart der Welt die Kombination aus Schnelligkeit, Härte und Eleganz. Im Eishockey kann sich niemand verstecken. Deine Stärken und Schwächen als Spieler stehen in jedem Wechsel, in jedem Einsatz auf dem Eis, in jedem Zweikampf auf dem Prüfstand. Eishockeyspieler sind moderne Gladiatoren, und die Eisfläche ist ihre Arena.

Natürlich mag ich auch andere Sportarten. Als Erstes Tennis. Dann habe ich früher auch gern Fußball gespielt und schaue es jetzt noch gern. Außerdem bin ich in meiner Zeit in Nordamerika durch Detlef Schrempf und später auch Dirk Nowitzki zum Basketballfan geworden. Keine dieser Sportarten aber kombiniert die Geschwindigkeit und den Körperkontakt gleichzeitig mit einer gewissen Grazie, wie es das Eishockey tut.

Anscheinend hat meine große Liebe zum Eishockey auch auf meinen Sohn Björn abgefärbt. Als er mit elf Jahren aus Deutschland zu mir nach Nordamerika kam, begann er mit dem Training. Ich kann mich noch genau an unser Gespräch in Atlanta erinnern, in dem er mir mitteilte, dass er Eishockey spielen wollte. Ich habe ihm daraufhin versucht zu erklären, dass von allen möglichen Sportarten, die ihm zur Auswahl stehen, sein Vater beim Eishockey die größten Probleme haben wird, die ganze Sache nur ein bisschen nebenher zu begleiten. Er hat mir damals mit aller Überzeugung, die ein Elfjähriger aufbringen kann, erklärt, dass es ihm nicht darum geht, ein bisschen zu spielen. Er wollte ein richtiger Eishockeyspieler werden! Mit genau dieser Zielstrebigkeit hat er das dann auch verfolgt. Heute ist er Profi in der Deutschen Eishockey Liga und spielt auch in der Nationalmannschaft. Sicher sind nicht alle Nachwuchsspieler so konsequent wie wir Krupps. Trotzdem denke ich, dass auch diese Zielstrebigkeit eine Eigenschaft des Eishockeysports ist.

Als ich 1980 auf der Straße im US-Nationalteam spielte, habe ich nicht im Traum daran gedacht, in die NHL zu kommen. Dass ich dann aber gleich sechs Jahre später, in meinem ersten Jahr dort, mit einem der Helden vom »Miracle on Ice«, Mike Ramsey, zusammen auf dem Eis stand, ist eine dieser unglaublichen Geschichten, die im Eishockey passieren können. Darum lieben wir alle Eishockey.

Ein paar andere Gründe für unsere Liebe wurden im nachfolgenden Buch mit großer Sorgfalt zusammengetragen. Es mögen die wichtigsten sein, aber es gibt bestimmt wesentlich mehr als 111 Gründe, Eishockey zu lieben.

*Uwe Gerd Krupp (\* 24.6.1965 in Köln), ehemaliger deutscher Eishockeyspieler und Cheftrainer der deutschen Eishockey-nationalmannschaft. Derzeit Cheftrainer der Eisbären Berlin. Krupp, zuvor Übungsleiter der Kölner Haie, gewann als junger Profi zwei deutsche Meistertitel und ging danach in die NHL. Er war als Spieler der erste deutsche Stanley-Cup-Sieger.*



Foto: Markus Klammnitz, Wikipedia

**KAPITEL 1**

VON **TEMPO**,  
**HÄRTE** UND  
**GEGENSÄTZEN**





## **Weil es der schnellste Mannschaftssport der Welt ist**

Wenn es darum geht, das Eishockey zu beschreiben, fällt vielen vor allem eines ein: Es ist der schnellste Mannschaftssport der Welt. Dabei ist es nicht das Absolute einer Zahl, die diesen Zustand definiert. Der Puck etwa fliegt lange nicht so schnell wie andere Sportgeräte. Schlagschüsse erreichen bei richtig guten Schützen um die 180 Kilometer pro Stunde. Das ist wenig im Vergleich zum Tennis oder Squash, wo der Ball gut 100 km/h schneller werden kann. Selbst ein Fußball entwickelt mehr Geschwindigkeit. Alles in den Schatten stellt jedoch das Badminton, wo der Federball nach dem Verlassen des Schlägers mit mehr als unglaublichen 400 km/h unterwegs sein kann.

Nein, das Absolute ist es nicht, es ist viel mehr die Gemeinschaft, das Zusammenkommen vieler Dinge, die das Eishockey zum schnellsten Teamsport der Welt machen.

Als Erstes wäre da natürlich das Eis: Über das gefrorene Wasser auf schmalen Kufen gleitend, kommt der Mensch insgesamt zügiger voran als laufender Weise über Rasen oder Parkett. Bedingt durch den Untergrund wird weniger gestoppt, Handlungsabläufe werden nicht so leicht unterbrochen wie beim Fußball, Handball oder Basketball, wo ein Profi auch mal einfach stehen bleibt, um sich einen besseren Überblick über die Situation zu verschaffen. Wenn beim Eishockey der motorische Antrieb mal eingestellt wird, gleitet der Spieler zudem immer noch weiter, richtiger Stillstand ist eher selten. Aber natürlich gibt es ihn auch, wenn ein Profi als Finte einen Richtungswechsel ansetzt. Generell verliert ein Spieler sein hohes Tempo aber eher ungern, daher läuft das meiste an Bewegungen geschmeidiger ab. Bei diesem Spiel befindet sich alles

mehr in einem ständigen Fluss, alles sieht rhythmischer aus als bei anderen Sportarten.

In manchen Situationen wie dem Überzahlspiel wird dagegen der Bewegungsradius der Profis etwas heruntergefahren. Ziel ist es, mit gutem Stellungsspiel die Überzahl zu nutzen. Dafür wandert der Puck dann sehr schnell zwischen den einzelnen Anspielstationen, im Idealfall so lange, bis einer aus der Überzahlformation freie Schussbahn hat. Auch hier ist eine hohe Passgeschwindigkeit angestrebt, weil sie es dem Team in Unterzahl schwer macht, die entstehenden Freiräume zu schließen.

Als Faktoren für das hohe Tempo des Eishockeys kommen auch die Form der Belastung und die daraus resultierende Wechselfrequenz ins Spiel. Der Sport verlangt ständige Sprints von den Spielern, sie müssen permanent auf ihr Höchsttempo beschleunigen. Das führt zu einer körperlich enormen Beanspruchung. Damit einher geht eine hohe Anzahl von kurzen Wechseln, ständig werden die erschöpften Spieler vom Eis geholt und frische auf das Eis geschickt. So bleibt das Tempo auf einem hohen Niveau.

Was die Spielgeschwindigkeit ebenso anschiebt, ist der relativ geringe Raum, der zur Verfügung steht. Wie gesagt, die Spieler sind schnell auf ihren Kufen. Da die Eisfläche mit ca. 60 mal 30 Meter, in Nordamerika ist sie sogar noch etwas kleiner, recht eng bemessen ist, gibt es so gut wie keine Möglichkeit, sich einfach ein bisschen treiben zu lassen, sich in aller Ruhe einen neuen Spielzug zu überlegen. Durch die kurzen Wege zum Gegenspieler, zu den Orten der Aktion, und das hohe Tempo mit den Schlittschuhen bleibt nie Zeit zum Innehalten. Das führt zu einer extrem hohen Dynamik. Ecke und Seitenaus gibt es auch nicht, durch die vollständige Umrundung der Spielfläche mit einer Bande wird der Puck im Spiel und das Spiel am Laufen gehalten.

Es führt auch dazu, dass die Seiten des Geschehens überaus schnell wechseln können. Zwischen einem geordneten Angriff der einen Mannschaft liegen nach dem Puckgewinn des Gegners und

dem geordneten Gegenangriff mit allen Feldspielern nur wenige Sekunden. In anderen Sportarten sind schnelle Angriffe überwiegend als Konter zu sehen, normale Offensivaktionen werden behutsamer angegangen. Beim Eishockey aber ist nichts behutsam, dieser Sport ist auf Tempo ausgerichtet, in all seinen Einzelheiten verlangt er nach Geschwindigkeit. Deshalb ist es der schnellste Teamsport der Welt. Diese Tatsache macht gleichzeitig seine Faszination aus, gemeinsam mit dem hohen Grad an technischem Geschick, das die Spieler trotz des großen Tempos ebenso auf das Eis bringen.



## **Weil Eishockey nie langweilig wird**

Kennen Sie das? Eigentlich haben Sie sich auf ein schönes Fußballspiel gefreut, auf Spannung, Bewegung, auf Torszenen, vielleicht sogar Tore. Und dann das! Keiner traut sich richtig, mal einen Angriff zu starten. Alle agieren überaus vorsichtig, wollen lieber nicht verlieren als gewinnen. Der Ball wird hin und her geschoben, immer wieder quergelegt. Zum Laufen hat auch keiner richtig Lust. Das ist unansehnlich, das ist nicht schön, das ist langweilig. Aber es kommt im Fußball eben vor. Viel Spielzeit, wenig Aktionen.

Andere Sportarten strapazieren die Geduld noch mehr, im Baseball muss man sich schon richtig auskennen, um es gut zu finden. Wer nichts damit anzufangen weiß, kommt schnell ins Gähnen. Beim Eishockey ist diese Gefahr äußerst gering, dort ist ständig alles in Bewegung. Für Langeweile bleibt gar keine Zeit.

Zuallererst liegt das am Charakter dieses Sports.

Weil es der schnellste Teamsport ist, passiert auch immer viel. Das Spiel ruht nur, wenn die Schiedsrichter pfeifen. Die Spielzeit ist gefüllt mit Aktionen, mit Angriffen, mit Schüssen. Eishockey

ist ein Spiel, das generell eher nach vorn drängt. Obwohl es auch defensive Taktiken gibt. Die sind dafür meist begleitet von hartem Körpereinsatz. Ebendieser Aspekt trägt genauso dazu bei, dass der Zuschauer beim Eishockey dauerhaft unterhalten wird. Schnell führt so etwas auch zu Szenen, die eher zum Boxen passen. Das ist Teil des Geschäfts, im Eishockey fliegen auch gern mal die Fäuste. Darüber beschwerten sich die wenigsten Besucher. Ihnen vertreibt es die Zeit mit einer anderen Form des Entertainments.

Richtig verstecken, so wie etwa im Fußball, kann sich im Eishockey kein Team. Dazu ist das Spielfeld viel zu klein. Es braucht nicht viele Schritte, um von der einen Seite zur anderen zu kommen. Spieler können sich also kaum ausruhen, sie sind nie lange ohne Gegenspieler. Das forciert den Handlungsbedarf, mit einer Unlust zum Laufen bleibt man da ganz schnell auf der Strecke. Für den Zuschauer ist das perfekt, er muss sich nicht sorgen, dass er irgendwann so etwas wie Stand-Fußball zu sehen bekommt. Eishockey lebt, Eishockey ist rastlos. Eishockey fordert die Aufmerksamkeit des Besuchers über die gesamte Spielzeit, weil immer die Gefahr besteht, aufgrund des hohen Tempos etwas zu verpassen.

Noch dazu hat es den kleinen Vorteil, dass selbst bei engen Partien eine Entscheidungsfindung erfolgt. Das motiviert dazu, nicht nachzulassen. Sozusagen als eine Art von Katalysator fungiert diese Einrichtung, sie treibt das Spiel an, weil keiner unbedingt verlieren will. Auf einem Unentschieden kann sich dadurch niemand ausruhen, eine Angewohnheit, die gerade im Fußball doch oft zu sehen ist.

Diese Mischung aus Bewegungszwang, der aus der kleinen Spielfläche resultiert, aus dem schnellen Untergrund, aus der hohen Frequenz der Wechsel, die den Kräfteverschleiß bremst, aus dem harten Einsatz des Körpers und manchmal auch der Fäuste ergibt am Ende ein perfektes Paket, das dem Zuschauer immer ein sehr intensives Erlebnis beschert. Wie sehr das die Besucher zu schätzen wissen, zeigen die Zuschauerzahlen.



## **Weil nirgends so schnell und so viel gewechselt wird**

Sportarten mit großen Kadern gibt es einige. Fußball gehört natürlich dazu, American Football auch, Rugby. Ebenso werden in anderen Sportarten die Spieler recht schnell ausgetauscht, etwa im Basketball, auch im Handball. Eishockey jedoch vereint beides, die Kader sind groß, meist über 20 Spieler gehören zum Team. Und abgesehen vom Ersatztorwart befinden die sich in einem permanenten Wechselspiel. Es kann gut passieren, dass binnen zwei Minuten alle mal auf dem Eis waren. Ein solches personelles Hin und Her, das schafft nur das Eishockey.

Der Hauptgrund dafür ist schlicht: Dieser Sport verlangt einfach körperlich enorm viel von den Profis. Ruhephasen kennen die Spieler eigentlich nicht, wenn sie auf dem Eis stehen. Jeder ist permanent in Bewegung, dabei wird kontinuierlich das Tempo gewechselt, dauernd müssen Sprints angezogen werden, um dem Gegner zu entkommen, um ihn einzuholen, um hinter dem Puck herzulaufen, um Räume zu schaffen. Diese Rennerei sorgt für dicke Oberschenkel; je mehr Sprints absolviert werden, umso schmerzhafter wird es, die Beine fangen an zu brennen unter der Belastung. Schon nach kurzer Zeit lässt die Leistungsfähigkeit und damit die erzielte Geschwindigkeit bei den Sprints nach. Zudem gehen Aufmerksamkeit und Spielkontrolle verloren.

Es hat also erst einmal nichts damit zu tun, dass die Spieler nichts draufhaben, wenn sie, kurz nachdem sie auf das Eis gesprungen sind, schon wieder zur Bank fahren. Sie werden in hoher Frequenz ausgetauscht, damit sie sich erholen können und die Mannschaft durch die ständige Zufuhr frischer Spieler ihr Tempo halten kann. Im Normalfall dauert ein Wechsel beim Eishockey etwa 40 bis 50

Sekunden. Die Einsatzphasen können auch kürzer sein, das hängt von der jeweiligen Philosophie ab. Spielt ein Trainer konsequent mit vier Reihen, wechselt er auch mal nach 30 Sekunden. Setzt ein Coach auf drei Reihen, sind die Wechsel eher etwas länger.

Oft hängt die Dauer eines Wechsels auch von der Spielsituation ab, denn nicht immer bietet sich die Möglichkeit zum fliegenden Tausch. Der ist schließlich auch riskant, da zeitlich schlecht ausgewählte Wechsel dem Gegner eine Torchance eröffnen können. Es ist sogar eine taktische Variante, den Gegner möglichst nicht zum Wechseln kommen zu lassen, um ihn so physisch zu schwächen. Genauso ist es eine Variante, eine Auszeit zu nehmen, wenn sich so etwas abzeichnet – damit das eigene Team doch endlich etwas Luft holen kann.

Am Ende einer Partie sind die Eiszeiten der Spieler oft recht unterschiedlich.

Weil Verteidiger nicht ganz so viele Sprints hinlegen müssen wie Stürmer und weniger weite Wege zurücklegen, sind sie etwas länger auf dem Eis. Stürmer kommen auf etwa 18 Minuten Eiszeit pro Partie, Verteidiger auf 23. Doch es gibt auch die Vielspieler, manche Verteidiger müssen schon mal 30 Minuten ihren Mann stehen. Manche Trainer setzen einige ihrer Stürmer wiederum sehr gezielt ein, für das Unterzahlspiel zum Beispiel. So führt die Statistik für manche Angreifer, die vor allem Rollenspieler sind, dann auch mal nur 14 Minuten Eiszeit an oder sogar weniger. Aber selbst dann ist es ja immer noch so, dass einem auf der Bank nie langweilig wird. Zum schnellsten Teamspiel der Welt gehören eben auch die schnellsten und meisten Wechsel.



## Weil es immer hart zur Sache geht

Jeder, der sich für einen bestimmten Sport interessiert, versucht sich auch mal an anderen Sportarten. Schaut mal rein, wenn im Fernsehen Boxen läuft oder Biathlon, Handball oder Frauenfußball. Bei manchen Sachen muss man sich dann zunächst einmal wundern. Im Basketball etwa, da werden oft Fouls gepfiffen, die für den Laien kaum zu erkennen sind. Es reicht eher wenig Körperkontakt aus, und schon wird das Spiel wegen einer Unsportlichkeit unterbrochen.

Im Handball geht es rustikaler zu, doch auch hier erfolgt der Einsatz der Pfeife mit hoher Frequenz. Beim Fußball dagegen ist der Grad bis zur Sanktionierungsschwelle manchmal recht hoch, vor allem in England ist eine gewisse Härte unabdingbarer Bestandteil des Spiels. Beim Eishockey aber muss es fast schon nach Schmerzen aussehen – nicht, um die Schiedsrichter endlich eingreifen zu lassen, sondern allgemein. Echte Härte ist eine Facette dieses Sports. Sie ist erlaubt.

Dafür sind die Spieler zunächst einmal ganz ordentlich geschützt. Polster hier, Protektoren dort, das dämpft die Wucht, wenn jemand aus vollem Lauf ankommt und versucht, einen Spieler durch einen Check vom Puck zu trennen. Und es hilft auch, wenn mal wieder einer der Kollegen die Nerven verliert und auch noch zum Boxer mutiert. Prügeleien sind ebenso ein Teil dieser Härte, allerdings keiner, der den Regeln entspricht.

Körpereinsatz dagegen ist erwünscht, je nach Talent der Mannschaft und Geschmack des Trainers aber mehr oder weniger ausgeprägt. Technisch gute Teams verzichten allgemein lieber auf zu körperliches Spiel. Weniger begabte Mannschaften dagegen bevorzugen Härte als Stilmittel. Trainer setzen sie gezielt ein, um spiele-

risch bessere Gegner einzuschüchtern, ihnen Respekt einzuflößen, sie aus dem Rhythmus zu bringen. Das klappt oft recht gut, weil die Schönspieler sich arg gestört fühlen können, wenn man ihnen zu sehr auf die Pelle rückt. Sie verlieren ihren Spielfluss.

Obendrein gibt es blaue Flecke.

Weil ständig mit dem Stock gegen den Körper gearbeitet wird, weil Ellenbogen oder Schultern aneinanderrasseln, weil geschoben und gedrückt wird, weil die Bande oft im Weg ist. Gerade an der Bande kommt es zu vielen Checks. Versucht jemand, sich dort den Puck zu schnappen, ist meist ein Gegenspieler sofort zur Stelle und will durch einen Check selbst in Scheibenbesitz kommen oder zumindest verhindern, dass der andere einen Pass spielen oder sich aus der Situation lösen kann. An der Bande sehen die Checks oft besonders spektakulär aus, weil es ordentlich kracht beim Aufprall auf das Plexiglas. Manchmal bricht es sogar.

Bei solchen Szenen geht ein Raunen durch das Publikum, das macht einen Teil des Reizes dieser Sportart aus. Ab und zu fährt einem auch der Schreck durch die Glieder. Wenn etwa ein Spieler mit viel Anlauf kommt, der Gegner ihn nicht sieht und deshalb bei einem Check ordentlich durch die Luft fliegt und aufs Eis poltert. Obwohl das teilweise verboten aussieht und richtig wehtut, kann es dennoch ein legaler Zusammenprall sein.

Aber nicht immer geht alles legal zu, es wird auch viel unfair gecheckt. Gegen den Kopf zum Beispiel, von hinten gegen die Bande oder mit ausgefahrenen Ellenbogen. Das passiert nicht viel seltener als die erlaubten Checks – und in der Wirkung unterscheidet sich das auch nicht sonderlich. Mit der Einschränkung, dass die Bestrafung dem Gegner einen Vorteil verschafft. Eines aber ist in jedem Fall klar, hart ist das Eishockey immer. Für Weicheier eignet sich dieser Sport definitiv nicht.



## **Weil ein Eishockeylächeln einfach herrlich ist**

Manchmal ist es nicht zu glauben, was in den Köpfen von Menschen so vor sich geht. Da werden doch tatsächlich körperliche Defizite, einhergehend noch dazu mit Schmerzen, nicht nur in Kauf genommen, sondern gar als Teil zur vollkommenen Erfüllung der eigenen Profession betrachtet. Tätowierern und Piercern sieht man dergleichen deutlich an. Was soll ein echter Körperkünstler auch hermachen, wenn er seinen Körper nicht zum Kunstobjekt erhebt? Wenngleich alles später mal an Form und Farbe einbüßt oder hässliche Löcher hinterlässt und eher Last als Lust wird. Egal.

Auch im Eishockey sind die Geister ähnlich gestrickt. Zwar war bisher nie von jemandem zu hören, der vorsätzlich sein Beißwerkzeug malträtiert hätte. Doch irgendwann ergibt sich fast immer die Situation in einer langen Karriere: Ein Schläger knallt ins Gesicht, die Bande steht im Weg, oder der Puck landet nach einem Schuss nicht im Netz, sondern wird vorher vom Kopf eines Spielers aufgehalten. Nicht selten suchen einige Spieler anschließend reflexartig die herausgeschlagenen Zähne auf dem Eis zusammen. Die meisten aber nehmen es nach einem Moment des Schreckens ganz sportlich, Mut zur Zahnlucke gehört im Eishockey eben einfach dazu. Ja, wirklich, so mancher Profi wurde nach der unsanften und unfreiwilligen Entfernungszprozedur schon mit dem Satz zitiert: »Jetzt bin ich ein richtiger Eishockeyspieler.«

Seit das Spiel gespielt wird, sind Zahnärzte also die Nutznießer. In den Orten auf dieser Welt mit Eishockeyteams ist der Kundenzustrom gesichert. Studien in den USA ergaben etwa, dass bis 1990 nahezu jeder Eishockeyprofi ein bis zwei Zähne verloren hat. Meist sieht das, zugegeben, ziemlich lustig aus. Wenn der Mund sich lang-

sam zu einem Lächeln formt und sich plötzlich ein schwarzes Loch auftut.

Obwohl, viele Profis schwören drauf, dass die Zahnücke sie gefährlicher aussehen lässt. Ted Crowley, ehemaliger NHL-Verteidiger, beschrieb den Vorteil seines Makels so: »Er verschafft Respekt.«<sup>1</sup> Wegen des bedrohlich wirkenden Einblicks in den Schlund. Da muss auch etwas dran sein. Mittlerweile wird oft ein Mundschutz getragen, um den Zahnverletzungen vorzubeugen. Doch dieser Mundschutz ist ab und zu versehen mit einem dunkel-farbigem Streifen dort, wo die Schneidezähne sind. Als simulierte Zahnücke also.

Mit dem zahnlosen Lächeln warb einst sogar das Organisationskomitee der Weltmeisterschaft 2009 in der Schweiz. Lustige Idee, Selbstironie wirkt immer sympathisch. Das sollte Leute außerhalb des Eishockeys für die WM interessieren. Denn obwohl die Spieler es als bedrohlich bewerten, weckt die fehlende Zahnfront auch Erinnerungen an Kindertage. Und die Kleinen, die gerade ihre Milchzähne verloren haben, wirken eben putzig oder niedlich. Sei es drum, ausgerechnet dem ebenfalls in der Schweiz ansässigen Weltverband IIHF gefiel die Kampagne nicht. Die Zahnücken seien schlecht für das Image, also erließ der Verband einen Werbestopp.

Das klingt nach Spaßbremse, es gibt jedoch auch einen ernsten Hintergrund. Zahnverletzungen lassen sich zwar durch Implantate kaschieren – und die wenigsten Eishockeyspieler laufen auch in der Freizeit gern mit der Lücke herum. Die Schäden, die durch den Aufprall von Puck oder Stock entstehen können, sind allerdings nicht immer absehbar. In der Folge kann es zu Gehirnerschütterungen kommen, eine lange Zeit wenig beachtete Gefahr. Ein Mundschutz wird daher von Medizinern eindringlich empfohlen, denn er verhindert nicht nur Zahnverletzungen, sondern fungiert zugleich als indirekter Schutz vor Gehirnerschütterungen.

Spieler klagten häufig, dass sie mit Mundschutz schlecht reden und atmen könnten. Dabei spielte auch immer der Gedanke eine

Rolle, mit einem Mundschutz das Image des harten Kerls nicht mehr entsprechend bedienen zu können. Da hat sich die Vernunft allerdings durchgesetzt. Das Lächeln im Eishockey wird zunehmend normaler.



## **Weil Schmerzen keine Rolle spielen**

Es ist ein ganz bekannter Spruch, ein Klassiker: Zähne zusammenbeißen. Der gilt immer, wenn es mal wieder etwas härter wird, wenn das Leben einem eine neue Herausforderung präsentiert, auf die man nicht unbedingt vorbereitet ist beziehungsweise sich erst einmal nicht unbedingt in der Lage sieht, sie zu bewältigen. Aber es gibt ja keine Alternative. Also Augen zu und durch. Oder eben Zähne zusammenbeißen.

Nur in wenigen Sportarten gilt das so sehr wie im Eishockey. American Football und Rugby sind auf einer ähnlichen Ebene angesiedelt. Schmerzen gehören da zum Geschäft, und für die meisten Sportler spielen sie irgendwann nur noch eine untergeordnete oder gar keine Rolle.

Zwar tragen die Spieler ihre Ausrüstung, und viele fühlen sich dadurch gut geschützt. Aber der Schmerz ist im Eishockey dennoch sichtbar. Bei Checks am meisten, wenn Körper ungebremst aufeinander oder in die Bande prallen. Spieler schmeißen sich in Schüsse und versuchen mit allen Körperteilen, die Pucks zu stoppen. Und wenn der Schmerz sichtbar ist, dann ist das, was die Spieler fühlen, noch eine ganz andere Dimension. Wichtig ist aber stets, den Schmerz nicht zu zeigen.

Das geht. Im Eishockey laufen Spieler mit den eigenartigsten Verletzungen auf, vor allem dann, wenn das Play-off ansteht. Kreuz-

bandrisse, Brüche an den Füßen – alles kein Grund, das Team im Stich zu lassen. Wichtig ist nur, den Gegner nie wissen zu lassen, wo es wehtut. Deshalb wird selten ein Wort darüber verloren, wenn das Play-off noch läuft. Das wäre ja eine willkommene Angriffsfläche für den Gegner. Oft wird daher nur von Ober- oder Unterkörperverletzung gesprochen, sollte es nicht mehr gehen und ein Spieler müsste passen. Schließlich soll auch hier der Gegner nicht wissen, wo er ansetzen muss, falls der Spieler schnell zurückkehren und wieder mitmachen kann.

Stefan Ustorf etwa, der Mann hat viel erlebt in seiner Karriere, deshalb hat er mit verschiedenen Gründen in dieser Sammlung etwas zu tun, konnte 2008 im Frühjahr kaum laufen außerhalb des Eises. Ein Pucktreffer hatte ihm einen Bruch im Fuß zugefügt. Im Schlittschuh stand er trotzdem seinen Mann, am Ende wurde er Meister mit den Eisbären Berlin. »Mit Schmerzen muss man rechnen. Aber das ist ja auch nicht schlimm«, sagte er einst.<sup>2</sup>

Er wusste immer gut, wovon er redete. Ustorf erlitt viele Schmerzen. Gebrochene Hände, zertrümmerte Schultern, zerborstene Kiefer, ausgeschlagene Zähne. 2009 mal gleich acht davon auf einen Streich. Eigentlich hat er kaum eine Verletzung ausgelassen. Oft ist er zu früh zurückgekommen, statt sie richtig auszukurieren. Um der Schmerzen Herr zu werden, mussten dann eben Schmerzmittel her. Über Jahre nahm er jeden Tag welche. Obwohl das nicht gerade gesund ist. Der Karriere tat es gut.

In vielen Sportarten greifen die Athleten zu dieser erlaubten Unterstützung. Da gehören Voltaren-Tabletten fast schon zu den Grundnahrungsmitteln. Das macht es am Ende einfach leichter, den Schmerz auszublenden und ihn keine Rolle spielen zu lassen. Da kann man besser die Zähne zusammenbeißen.